

Eine keramische Reise ohne viel Keramik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1955)**

Heft 32

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tort à la céramique de ne vouloir la considérer que sous l'angle du „grand art“ de chevalet ou du tour de potier.

J'arrive à la fin de cet article, assez heureux d'être arrivé à ne pas citer le nom d'un seul auteur et assez triste pour la même raison, mais il aurait fallu en citer plus de cinq cents si j'avais commencé, pour ne pas me montrer injuste envers une production somme toute admirable.

Et j'ai quand même été boire un pot sur la croisette. Là, je me suis dit que si c'était au tour de la céramique d'attirer le touriste et faire marcher l'industrie hôtelière, l'innocent potier est finalement la victime bénéficiaire de ce „Festival international.“ (No. 575)

Eine noch viel schärfer ablehnende Kritik dieser Ausstellung schrieb Totti von der Galleria d'Arte in Mailand. Sie steht den Interessenten auf der Redaktion zur freien Verfügung!

V. Personalnachrichten

Au cours des nombreuses réceptions (1er Congrès de l'Académie internationale de la céramique) il a été annoncé que le Musée et l'Institut de céramique de Valence (Espagne) décernerait prochainement le titre de «Docteur honoris causa» à Monsieur *Henry-J. Reynaud*, en témoignage de gratitude pour son magnifique et si total dévouement à la cause de la céramique. (Tribune de Genève, 30 VI. 1955.)

Herr Direktor *Paul Oberer*, Gründer und erster Präsident unserer Gesellschaft, hat sich am 7. Juni mit Fräulein Häusler in Porza vermählt.

Das den Vereinsmitgliedern am 15. August zugestellte neue Mitgliederverzeichnis schenkte Ihnen Frau Dr. *Hedinger-Koch*, Wohlen. Auch die Redaktion dankt an dieser Stelle für die grosszügige Geste.

Dr. Jules Coulin, Basel †

Es ist kaum ein Jahr vergangen, dass Herr Dr. J. Coulin in Basel sein 35jähriges Jubiläum als Direktor des Kunsthhauses «Pro Arte» am Blumenrain feiern konnte. Wir haben seiner in der letzten Nummer unseres Mitteilungsblattes 30/31 gedacht. Heute erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, Sie vom Hinschied des Genannten in Kenntnis zu setzen. Er starb im Alter von 74 Jahren am 25. Juli a. c. in Basel. Dr. Coulin gehörte zur kleinen Schar der 18 Gründungsmitglieder unseres Vereins, dem er seit 1945 bis heute die Treue hielt. Wenn man ihn auch selten an unseren Vereinsnähen sah, so freute er sich doch ehrlich am Aufblühen der jungen Gesellschaft, und nicht wenige Mitglieder verdanken ihm seine Empfehlung. Dr. Coulin war erst zehn Jahre Assistent am Kunstmuseum Basel und gründete 1919 die heute noch bestehende Firma «Pro Arte» in Basel, der er erst als Direktor, dann als Eigentümer vorstand. Als Redaktor der Zeitschrift «Heimatschutz» war ihm wie keinem andern reichlich Gelegenheit geboten, Schweizerische Kunst und Schweizerisches Kunsthandwerk kennen zu lernen. Seine Studien über Buchser, Zünd, Albert Welti und Martin Disteli sind allgemein anerkannt und grundlegend. Den Zürcher Landschaftler Johann Jakob Ulrich konnte man nur in der Sammlung von Dr. Coulin studieren.

Wer dem ruhigen und bedächtigen Mann im Geschäft begegnete, war von seiner Schlichtheit und Wohlwollenheit beeindruckt. Wenn er auch in den letzten Jahren meistens seine Pri-

vaträume im zweiten Stock zum Aufenthalt bevorzugte, so blieb doch sein Interesse am Kunsthandel und Sammlertum lebendig. Hoffen wir, dass seine Gründung, die er vor 35 Jahren ins Leben rief, seinen Hinschied überdauere. Ihm aber werden die Keramikfreunde ein freundliches Andenken bewahren. SD.

VI. Le premier congrès de l'Académie internationale de la céramique (Cannes, 21—25 juin 1955)

L'inauguration du congrès a eu lieu au Palais des festivals; elle était présidée par M. Pierre-Jean Moati, préfet des Alpes-Maritimes, représentant le gouvernement français.

Dans son allocution, M. Henry-J. Reynaud, président de l'Académie, rappela les tâches de cet organisme international, l'importance de la mission qu'elle doit remplir dans le domaine des arts...

Dans le cadre du congrès, plusieurs conférences du plus haut intérêt ont été données. Ce furent, successivement, «Un art renaissant: la céramique», par M. le professeur Eugène Fabre, rapporteur général du congrès, «La céramique à Tihuanaco: interprétation de la très ancienne sculpture érodée», par M. Denis Saurat, professeur à l'université de Londres, «Images de l'Iliade et de l'Odyssée, tirées de la céramique grecque», par M. Aussarres, président honoraire de l'Académie des sciences, des arts et des lettres de Bordeaux; on a entendu également des causeries de MM. Hakki Izet, professeur à Ankara, délégué par le ministre de l'éducation nationale de Turquie, les professeurs Lamali, du Maroc, Erdos, d'Allemagne, Geiger, de Suisse, et Gonzalès Marti, d'Espagne. (Tribune de Genève, 30 VI. 1955.)

Es mag für den Leser des Mitteilungsblattes von gewissem Interesse sein, die Tätigkeit dieser Organisation zu kennen. Verbunden mit dem Kongress war die Ausstellung der Stadt Cannes: «Chefs-d'œuvre de la Céramique moderne». Vor der Eröffnung der Ausstellung (wir waren am Vortag in Cannes anwesend) hatte uns der Präsident M. Henry Reynaud durch eine Einladungskarte auf den 23. Juni zur Reception eingeladen. Wir verdanken auch hiermit die freundliche Geste höflich. Wie aus dem Programm ersichtlich ist, befasst sich diese Institution vor allem mit archäologischen Fragen. Unsern Mitgliedern, die Keramik des 16.—19. Jahrhunderts sammeln, vermögen solche Diskussionen wenig zu bieten. S. D.

VII. Eine keramische Reise ohne viel Keramik

Der keramische Teil der Reise beginnt in Lausanne und endet in Lugano. Als «Freund Harvey» — wir nehmen an, der Leser kenne das famose Schauspiel von Mary Chase — und zugleich als Talisman begleitet uns das kleine, grazile, schwarzbraune Fabeltier aus der «königgelben» Löwenfinckterrine, wie Jürg Stuker diese Fondfarbe nennt, unseres Mitgliedes Frau Dir. Scherer im Beau-Rivage in Ouchy, die uns Apéritiv und Startdiner in liebenswürdiger Weise offeriert hat.

Vor *Coppet* flattern auf der Autostrasse weisse Spruchbänder: «Visitez l'exposition Necker et son temps». In einer knappen Viertelstunde durchheilen wir die Räume, bewundern eine China- tapete mit dem Dekor «aus dem Felsen wachsende Päonien und Vogel», dann den blaubemalten Rokokoofen mit der Signatur S. B. 1791 und den Stich, der uns das Diamantenhalsband Marie- Antoinettes zeigt, das die Erinnerung an Cardinal Rohan, den «Créancier principal» von Joseph Hannong erweckt, dem wir später wieder in der Abtei von Montmajour erneut begegnen.

Wer könnte an der *Ariana* vorbeifahren? Das Wetter ist nichts weniger als juniheiss; uns fröstelte, als wir die Treppe emporstiegen und die Tafel lasen: «Siège de l'Académie internationale de la Céramique.» Seien wir ehrlich, die Ariana ist ein grosses Geschirrmuseum, das nur wenige Spitzenstücke aufweist – ausgenommen vielleicht die beiden Kakadu von Ludwigsburg und natürlich Nyon. Der junge, aber sehr interessierte neue Conservator hat die Sammlung neu aufgestellt. Er möge uns nicht böse sein, wenn wir hier Kritik üben: die «Zürcher» Tasse mit dem Asthenkel ist nicht Z, sondern N signiert und gehört wohl nach Ottweiler. Die Platten Willading, Frisching und Sceaux vertragen sich schlecht in der Zürcher Vitrine. Warum beschriftet man die guten und sichern Lenzburger Stücke mit «Faïences Suisses», und Mosbacher Teller mit «Faïences de Zurich»?

Von Genf nach Aix-les-Bains – wir fahren erst zu einem medizinischen Kongress – regnet es unaufhörlich. Und da von Aix bis Avignon die Händler und Museen wenig zahlreich sind, überlegen wir uns eine kleine Exkursion ins Reich der gastronomischen Genüsse. Relais de l'Empereur in *Montélimar* – äusserst empfehlenswert! Mein Gott, was hat man sich zu Hause alles aufnotiert: Bouillabaisse, Pilaff aux Crabes, Pâte d'écrevisse etc., doch an Ort und Stelle bestellte man das vertrauenswürdiger Agneau, Poulet arlesien, den jambon du pays! Nicht immer spricht der «Guide gastronomique» (Ausgabe 1953) und der ACS die Wahrheit, denken wir an Prieuré in *Ville-neuve-les-Avignon* mit seinen schroffen Kellnern, die sich eigentlich nur vor den USA- und England-Gästen tief zu Boden krümmen, für schweizerische Sauberkeit genügte eine Douche statt des bestellten Salle de bain! Cavete Amici ceramicae! «L'amour vainqueur du monde», lesen wir auf einem Moustierteller, die Liebe zur Keramik lässt Bitteres vergessen. Einen kurzen Blick ins Musée Vieux *Nîmes* genügt; im Keller zeigt der Gardien auf speziellen Wunsch für ein paar Kupfermünzen Nimer- geschirre aus dem 19. Jahrhundert. Der 84jährige «Expert au maison Drouot», wie er sich grossprecherisch nannte, offeriert uns ein kaputes, weisses S. Cloud-Grüppchen als veritables Frankenthal. Fast alle Händler, die der «Guide de l'Antiquaire» auf- führt, sind miserable Trödler mit Waren ohne jeden Wert.

In *Arles* begrünnen wir Herrn Affeltranger, einen Schweizer Flieger, jetzt Antiquar, und freuen uns an einem Fayenceteller mit der Marke W und Chinoiseriedekor. Sonst ist in der weiten Gegend nichts zu entdecken. Doch wer wird an diesen alten Weihestätten nach Zerbrechlichem suchen? Auch in *Aigues- Mortes* und bei den Zigeunern in *S. Maries de la Mer* erwartet niemand keramische Trouvaillen. *Aix-en-Provence*, herrliche Stadt, très agréable accueil im Hotel Roy René, das diesem Namen alle Ehre macht. Zu besuchen sind das Tapisserie- museum, weil diese Teppiche aus Beauvais echtes Dixhuitième zeigen. Wer in *Marseille* wohnen will, braucht später einen Ohrenarzt, Krach, Lärm, Getöse und Getut, alles enge Einbahn- strassen, unfreundliche Antiquare. Der Mist, der an der Rue de Paradis verkitscht wird, spottete dieses edlen Strassennamens. Bei den 15 Händlern dieser Strasse fand sich nur bei einem ein-

zigen ein Lot von Marseille-Roberttellern, das Stück zu 12 000 bis 18 000 Franken. Dagegen entschädigt den Besucher das Haus Cantini an der Rue Grignan, das 1951 als Galerie de la Faïence eingerichtet wurde. Verweilen wir ein paar Momente in diesen schönen Räumen, betrachten wir die besten Stücke von Moustier und von Marseille, wie die «plaque aux sines» von Olerys, dann das frühest datierte Stück «G. Viry fit a Moustier chez Clerissy 1711» (so nämlich heisst die Signatur), die wunder- vollen Serviceteile aus der Fabrik der Witwe Perrin mit den Fruits de la mer, die Himmelfahrtsplaquette Fauchiers usw. Viele dieser Stücke sind Geschenke unseres Mitglieds Henry Reynaud. Leider ist das Porzellan von Marseille mit einer Egüière und Bassin und zwei Tellern schlecht vertreten. Das kleine hübsche Terrinchen von Robert, das Archinard in Genf wohl heute noch besitzt, wäre eine seltene Museumszierde. Erwähnen wir noch jenes Manuskript von Leroi «Le livre de chevet», das neben Zeichnungen Fabrikgeheimnisse enthält, wie die Herstellung des pourpre d'or. Wahrlich, durch die Ausstellung wird der Besucher reich entlohnt für die 50 Franken Eintritt. Zu entfernen wären im Vestibul die kitschige Meissnergruppe und die Louis-Philippuhr mit dem Wappen Sachsen-Polen, beide schokieren schon beim Eintritt den Besucher. Marseille besitzt im *Musée Grobet* am Bd. de Longchamps ein zweites Haus, das den Besucher freut. Hier wohnte einst ein Sammler grossen Stils, beinahe jedes Stück ist eine Kostbarkeit, vom gotischen Reliquiar bis zum trompe l'oeil von Niderviller und von Marseille. Prachtvolle Bilder und Gravüren, schöne Fayen- cen und Möbel. Leider sind auch hier wieder keine Photos und keine Kataloge zu erhalten.

Zwischen Cannes und Marseille ist keramisch nichts zu sehen. Für einen Ruhetag ziehen wir das distinguiertere *S. Raphael* (Hotel Continental) dem ordinär-mondänen Cannes vor; man riskiert viel weniger von einer «Protzkanone» aus Florida ge- staucht zu werden. Wer als Keramikfreund von Cannes spricht, denkt sofort an das Töpferstädtchen *Valauris*, von dem sich unser Freund Paul Schnyder von Wartensse einfach nicht trennen konnte. «Valauris, actuellement le plus grand centre artisanal de poterie du monde occidental, était tout désigné pour accueillir ce grand exemple. On y trouve, en effet, une cinquantaine de fours à bois, vieux de plus de cent ans, dont une trentaine sont en activité. En outre 50 fours électriques sont utilisés...» schreibt Georges Salles, der Direktor der Museen Frankreichs im kurzen Führer über Valauris. Künstler und Kunstgewerbler – auch Berner sind darunter – üben hier ihr nobles Metier aus. Lange vor Picassos Einzug in Valauris 1946 formten hier die Töpfer Teller, Kannen und Terrinen; viele haben ihre selbständigen For- men beibehalten, andere lehnen sich an Kreationen von Picasso an. 49 Poterien zeigen eine unvorstellbar reiche Auswahl an diesem Kunstgut. Wir wollen keine Künstlernamen nennen, man müsste wochenlang in Valauris zu Hause sein, um sich ein Urteil über diesen oder jenen Künstler anzueignen.

Cannes hat an der Rue d'Antibes viele Trödler, aber doch nur einen Antiquar: M. Duverney. Er ist der einzige an der Côte d'Azur, der wirklich schöne Fayencen von Moustier und Mar- seille handelt.

Wer den neuen Michelin-Führer «Côte d'Azur» benutzt, liest noch unter *Antibes* Musée Grimaldi: «Le Musée est consacré à l'histoire régionale (plans, souvenirs napoléoniens etc.) et surtout à la peinture moderne et aux céramiques (Picasso) . . .», man darf das «surtout» ruhig streichen und durch «exclusivement» er- setzen. Die alten Plans und Souvenirs Napoleons hat man zu Gunsten von Picassos Werken weggeräumt. Hier kann der Kunst-

verständige – auch jener, der es glaubt zu sein – stundenlang verweilen, um die Hieroglyphen auf den vielfarbigen Platten zu entziffern und zu deuten. Man erkennt mit reger Phantasie einen Stier und einen Torero, einen Kentauren, einen nackten Flötenspieler, einen Jockey usw.; hinter uns spricht im Museum eine junge Dame vom Genie des Schöpfers dieser Teller, der ausgeglichenen Harmonie der Zeichnung und der wundervollen Komposition der Farben. Wir folgen ihr mit Andacht und festgeschlossenen Augen, um diese Harmonie auf unser ganzes Wesen wirken zu lassen...!

In *Nizza* bewundert man viel besser die zierlichen Strandinixen als Porzellan und Fayencen. Zwar besitzt das Musée Cheret zwei Vitrinen mit Fayencen, in einer steht sogar ein Heimberg-Terrinchen, das ganz richtig mit «faïence suisse» beschriftet ist.

Um doch noch einmal den Kontakt mit unserem Spezialgebiet zu finden, führte uns der Heimweg über Turin-Mailand. Das schönste was der Sammler und Keramikfreund an Du Paquierporzellan und italienischer Keramik sehen kann, das findet er im Museo Civico in *Turin*. Wir haben früher oft schon auf das Museum hingewiesen (Mitteilungsblatt Nr. 4, S. 3, und Nr. 10, S. 31, dann in Nr. 13, S. 7) und John Hayward vom Victoria and Albertmuseum beschrieb im Mitteilungsblatt Nr. 10, S. 31, die Geschichte dieser Sammlung. Jedemal, wenn man hier einkehrt, macht man Neuentdeckungen und wird erneut für dieses schöne Kunstgewerbe eingenommen. Auch über *Mailand* schrieben wir des öftern, es lohnt sich immer wieder eine kurze Einkehr im Museum der Scala, wo uns die Harlekine, die Columbinen, die Dottores, die Pantalone und all die unsterblichen Figuren der Comedia dell'Arte zulachen, darob vergisst man auch den Ärger, dass die Beschriftung – beinahe alle Stücke sind falsch angeschrieben – immer noch nicht rektifiziert ist.

Damit endet unsere Reise, die eigentlich Entdeckungen gewidmet war, die man in jeder Stadt zu finden hoffte, und nirgends fand. Wir trösteten uns in der Bireria Cambrinus in Lugano und freuen uns an einem frischen Schweizer Bier und einem guten «Geschnetzelt», auch wenn es à la carte ganze 7.– Schweizer Franken kostet! S. D.

VIII. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Frank Davis, der Mitarbeiter der «The Illustrated London News» bringt in jeder Wochennummer ausgezeichnete Artikel über kontinentales und englisches Porzellan, die auch dem Fachmann wertvoll sind. So schreibt er in der Ausgabe vom 21. Mai a. c. unter anderem folgenden Text:

«... If that was the whole story the problems facing the collector would be comparatively simple, but there are, in fact, extraordinary complications. One is that technicians frequently moved from factory to factory; for example, there is the well-known name of G. F. Riedel, who worked at Höchst, at Frankenthal and at Ludwigsburg. Then, still more puzzling, is the fact that the old moulds have often been moved elsewhere and used years afterwards – sometimes with malice aforethought, occasionally as honest copies. Moreover, even when a factory has con-

tinued in operation down to this day – as at Meissen and Nymphenburg – it has sometimes put out extremely good imitations of its own past wares and has not been above reproducing the old marks. Amid these puzzles it is necessary to tread delicately, and, unfortunately, photographs are of little help. The eye must be wary and train itself to detect small differences in the quality of the porcelain, whether it is too white or grey or glossy, or the colours too bright, or the drawing too clumsy. I'm afraid there is no way but the hard way, and that means time and patience, which not many of us have at our command...

The mark of Höchst is a wheel (taken from the arms of Mainz), generally in blue, sometimes impressed. There again we are liable to run into trouble, for the old moulds from Höchst have been used again at other factories in modern times and the wheel mark is duly copied. If the identification of the various wares presents unusual difficulties which can only be solved not from books and photographs, but from experience, the story of the rise and fall of the sixteen or so centres of production operating during the eighteenth century has been thoroughly and painstakingly mapped out, beginning with the first and greatest of all, Meissen, with, from its foundation in 1710, remained the unquestioned leader until that unpleasant martinet, Frederick the Great of Prussia, occupied Dresden during the Seven Years War and actually proposed to move the whole establishment to Berlin, a project which happily proved to be impracticable...

In Paris hat man die alte *Comedia dell'arte* neu erstehen lassen. Sie spricht so deutlich die Sprache des Dixhuitième, dass wir die Zeitungskritik hier kurz wiedergeben, die uns an die prachtvollen Harlekine eines Kändler, Bustelli, Linck und Lück erinnern soll.

La Famille Arlequin de Claude Santelli au Vieux-Colombier.

Avec la *Famille Arlequin*, de Claude Santelli, la Compagnie Jacques Fabbri nous donne, au Théâtre du Vieux-Colombier, un spectacle de choix, pleinement original, amusant et émouvant tout ensemble.

L'auteur s'est proposé l'évocation sur la scène de la *Commedia dell'arte*, de ses vicissitudes, de sa pénétration difficile en France, de son influence et de ses transformations. La démonstration était malaisée, périlleuse même; elle eût rebuté un homme moins adroit et moins expert que Claude Santelli.

Mais celui-ci a, pour ainsi dire, le théâtre «dans la peau». Il en connaît toutes les ressources et même les ruses; il en pratique avec aisance toutes les recettes, classiques ou nouvelles; il en exprime tout le jus; il est passé maître dans l'art d'en marquer les étapes et d'indiquer la parenté d'un genre à l'autre. A travers ses images, nous discernons mieux ce que Molière a dû aux comédiens italiens ambulants et nous apercevons sans effort ce qui subsiste de la *commedia* dans nos spectacles d'aujourd'hui (quand ils ne sont pas destinés à discuter une thèse philosophique; ou même peut-être quand ils le sont).

Nous avons là une espèce de rétrospective, mais sans rien de statique et d'archéologique, au contraire dans un mouvement extraordinairement vif et rapide, avec une variété d'effets simplement prodigieuse.

Arlequin, Colombine, Pantalon, Léandre, Pierrot, Scaramouche, ces personnages à la fois traditionnels et lunaires, fantastiques et vrais, humainement possibles tout en mêlant le rêve au réel, l'absurde au rationnel, nous apparaissent là non point seulement comme des constructions de la fantaisie, mais comme